Zum Eingang des Weingartner Reisesegens

Autor(en): **Hoffmann-Krayer, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **8 (1904-1905)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-110561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Eingang des Weingartner Reisesegens.

Der in Müllenhoffs und Scherers „Denkmälern Deutscher Poesie und Prosa“ [3] I, 18 abgedruckte Reisesegen aus dem XII. Jh. beginnt mit den Worten:

Ic dir nach sihe, ic dir nach sendi
mit mînen funf fingirin funvi undi funfzic engili.

Über die Eingangszeile ist in den Anmerkungen (Bd. II, 54) nichts gesagt.

Nun finde ich eine überraschende Parallele in dem Liebessegen der „Stammlerin“, die im J. 1407 wegen Zauberei in Basel vor Gericht stand (beigeheftete Akten im sog. „Leistungsbuch“ des Basler Staats-Archivs). Dieser Segen lautet:

Ich sich dir nâch
und sende dir nâch
nün gewere wolffe [Wehrwölfe]:
drîe, die dich zerbyssent,
drîe, die dich zerryssent,
drîe, die dir dîn hertzlich blůt uss lappent und sûgent.
Und lege dich har zů dieser glůt,
dîn sinne und ouch dînen můt,
dîn schlâffen und dîn wachen,
dîn essen und dîn trinken.
Das du mîn in dînem hertzen
ze gůttem nyemer mögest vergessen.
Dir müsse nâch mir werden als wunder wê,
als dem wachse by dem füre.
Das helffe mir Lutzifer in der helle
und alle sîne gesellen.

Basel. E. Hoffmann-Krayer.

Der Kuhreihen der Schweizer in preussischen Diensten 1756.

In den bisherigen Abhandlungen über den Kuhreihen sind m. W. die beiden folgenden Erwähnungen dieses Gesangs in der „Lebensgeschichte des armen Mannes in Tockenburg“ (Ulrich Brägger), Zürich 1789, unbeachtet geblieben. Sie lauten:

(S. 129) „So bald das Exerzieren [der kgl. preussischen Rekruten] vorbey war, flogen wir miteinander in Schottmanns Keller, tranken unsern Krug Ruhiner- oder Gottwitzer-Bier, schmauchten ein Pfeifgen, und trillerten ein Schweitzerlied. Immer horchten uns da die Brandenburger und Pommeraner mit Lust. Etliche Herren sogar liessen uns oft express in eine Garküche rufen, ihnen den Kuhreihen zu singen.“

(S. 145) „Schärer [ein Landsmann Bräggers in preuss. Diensten] war immer lustig und wohlgemuths, und sang bald seine Mäurerlieder, bald den Kühreih'n“.

Basel. E. Hoffmann-Krayer.